

## Stettin.

### Erster Zeitraum. Stettins älteste Geschichte bis zum Jahre 1243.

Obgleich Stettin in frühester Zeit nicht erwähnt wird, so reicht das Alter der Stadt dennoch weit hinauf, selbst wenn wir die ersten unsicheren Namen, in welchen Stettin vielleicht erscheint, ganz zur Seite liegen lassen wollen. Um das Jahr 995 erscheint ein Ort Schinesghe in dieser Gegend und unter Umständen, die wohl vermuthen lassen, es sei Stettin gemeint<sup>1)</sup>. Der alte Name ist Stetina oder Stetin, polnisch Szczecin, weil im Polnischen ti stets durch ei wieder gegeben wird; es heißt aber Szczecina die Schweinsborste, und da die Knytinga Saga von der Eroberung einer starken Feste durch die Dänen erzählt, welche sie Bursstaborg nennt, und alle Umstände auf Stettin führen, so erhalten wir darin den altdänischen Namen der Stadt<sup>2)</sup>.

Gewiß ist es, daß Stettin schon im Jahre 1120 von den Polen erobert wurde, und daß sie schon damals so fest war, daß sie im Sommer für uneinnehmbar galt, nur bei gefrorenem Wasser konnte sie angegriffen werden. 1174 wurde sie von den Dänen belagert, wie vorher erwähnt. Schon damals war die Festigkeit des Orts bei den Dänen sprich-

<sup>1)</sup> Giesebrecht Wendische Geschichten I. 232. 233. <sup>2)</sup> Vergl. Baltische Studien X. II. S. 1 dagegen, S. 137 dafür.

wörtlich. Sie hatte so hohe Wälle, daß nur Bogenschützen und Schleuderer mit ihrer Waffe bis an die Mauern reichen<sup>1)</sup>. Auch die Berichterstatter über die Befehrsreise des Bischofs Otto von Bamberg sprechen von ihrer großen Festigkeit und Bedeutung. Im Jahre 1124 erklärte die ansehnliche und mächtige Stadt Julin (jetzt Wollin) dem Bischofe Otto, daß sie sich in Bezug auf die Annahme des Christenthums nach Stettin richten wolle, denn im Lande Pommern sei diese Stadt die älteste und angesehenste, und die Mutter der Städte<sup>2)</sup>. Wir haben keinen Grund, diese Angabe zu bezweifeln. Nun muß man wissen, daß Demmin schon im Jahre 834 eine Stadt war, denn so wird sie im Stiftungsbriefe des Hamburgschen Bisthums urkundlich bezeichnet<sup>3)</sup>. Schon 1128 hatte sie ein *vetus castellum*, welches 1170 *castrum insigne ac nobile* genannt wird. Danzig, das damals auch zu Pommern gehörte, war bereits 997 eine ansehnliche Stadt. War nun Stettin die älteste Stadt in Pommern, so muß sie nothwendig früher als beide Städte vorhanden gewesen sein.

Als Bischof Otto 1124 in Stettin war, hatte die Stadt bereits Wochenmärkte, denn er benutzte diese Tage zu Processionen und Predigten auf dem Markte. Die Stadt hatte vier Tempel, unter welchen der des Triglaff mit bewundernswürdiger Pracht und Kunst ausgeführt war. Die anderen waren eigentlich Versammlungsbäuser der Bürger mit Sigbänken und Tischen versehen, wo sie sich an bestimmten Tagen und Stunden zum Sehen, zum Spielen oder zur Betreibung von Geschäften zusammen fanden, an Festtagen aber auch opferten. Bischof Otto vernichtete alle vier Tempel. Die Stadt zählte damals allein 900 Hauswirthe ohne Weiber und Kinder; indessen knüpfte sich an jede Familie eine Menge dienender Familien, Schutzensossen genannt, welche bei jenen 900 nicht mitgerechnet sind, und deshalb nennt der Bericht-

<sup>1)</sup> Giesebrecht Wend. Gesch. II 215. III. 190. <sup>2)</sup> Anonym. p. 310. <sup>3)</sup> Helmsold L. I. c. 4. No. 3, c. 6. No. 1.

erstatter, allerdings mit Rücksicht und nach dem Maasstabe der übrigen fast durchgängig nur kleinen Städte in Deutschland, Stettin eine sehr große Stadt <sup>1)</sup>.

Stettin hatte bereits Kaufleute, und trieb einen wichtigen Handel, denn viele Kaufleute aus Clodona, wie aus Julin und Stettin waren während der Anwesenheit des Bischofs in diesen Städten in Handelsgeschäften verreiset. In Colberg waren sogar die Bürger fast alle zu auswärtigen Inseln in Kaufmannsgeschäften ausgesegelt. Als der Bischof nach dem westlichen Theile Pommerns zurückging, kaufte er viele Leute, welche bei der allgemeinen Taufe nicht hatten zugegen sein können, weil sie wegen Handelsgeschäfte sich in weit entfernten Gegenden aufgehalten hatten. Die größte Menge solcher Kaufleute, die von ihren Reisen zurückgekehrt waren, fand sich in Stettin, Julin und Clodona. Auch späterhin, 1128, wird eines heidnischen Priesters gedacht, der aus Stettin entwich, und mit Stettiner Kaufleuten zur Betreibung eigener Handelsgeschäfte zur See ging <sup>2)</sup>. Es ergibt sich aus diesen Erzählungen ganz unstreitig, daß Stettin schon damals die bedeutendste Stadt in Pommern war, viele Kaufleute besaß, und einen ausgedehnten Handel zur See nach fremden Ländern betrieb. Erst aus dem Folgenden kann sich ergeben, worin dieser Handel bestand, und wohin er gerichtet war.

Die Einführung des Christenthums in Pommern hatte die Folge, daß sich immer mehr Deutsche in's Land zogen, und unter günstigen Bedingungen, die ihnen die Landesherren gestatteten, sich auf dem Lande, wie in den Städten sesshaft machten. Auch Stettin erhielt viele deutsche Einwohner, und schon vor 1187 gründete und erbaute einer von ihnen für seine Landsleute die St. Jacobikirche, ein Beweis, daß sie schon zahlreich waren.

Daß Stettin innerhalb dieses Zeitraums eben so, wie andere Pommersche Städte einen Handel nach den Ländern

<sup>1)</sup> Anonym. p. 319. <sup>2)</sup> A. a. D. 352.

jenseits der Ostsee führte, ergibt sich aus den Mittheilungen über die Reise des Bischofs von Bamberg. Daß aber Stettin auch schon einen Handel nach Süden, besonders mit Salz und Heringen auf der Oder trieb, haben wir im ersten Stücke dieser Beiträge von Seite 14 bis 19 urkundlich erwiesen. Wir können jenen Nachweisen noch den folgenden hinzufügen.

Im Jahre 1214 entschlossen sich die Herzoge von Pommern, Bogislaw II. und Kasimir II., wie es scheint, auf Bitten des Bischofs und des Stiftes zu Camin, dem unfern von Breslau zu Trebnitz von der heiligen Hedwig neulich gestifteten Nonnenkloster eine Salzkothe auf dem Salzberge bei Colberg mit ihrem ganzen Ertrage völlig abgabefrei und dienstoffrei zu schenken. Ferner gaben sie ihnen die Erlaubniß, daß, wenn die Nonnen jährlich ihr Schiff, Schute genannt, nach ihren Landen senden, um Hering zu kaufen, dasselbe in ihrer Herrschaft für immer frei von allen Abgaben bleiben soll<sup>1)</sup>. Ein Schiff von Trebnitz nach Pommern konnte nur die Oder hinab, und nach oder durch Stettin gehen, weil es keinen andern Weg für dasselbe gab. Nach den in der Urkunde gebrauchten Ausdrücken muß man glauben, daß das Kloster Trebnitz von seinem Schlesiischen Landesherren eben so die Erlaubniß erhalten hatte, jährlich eine Schute nach Pommern zu senden, wie das Kloster Leubus deren zwei hinschickte, und wahrscheinlich war dies schon mehrmals geschehen, denn das Kloster Trebnitz wurde 1202 gestiftet. Damals also war die Oder bis zur Gegend von Trebnitz hinauf schiffbar, und keine Stadt widersezte sich der Beschißung. Abermals aber ergibt sich, daß es vorzüglich Salz und Hering war, den man aus Pommern holte. Daß Pommern damals schon einen Zoll auf der Oder im Schlosse Vidouchoua, und einen andern im Schlosse Cozsterine erhob, haben wir oben gesagt und bewiesen.

Die Stadt oder vielmehr das Schloß Stettin wird ur-

<sup>1)</sup> Hasselbach, Rosergarten, von Medem Cod. Pom. dipl. I. 232.

kundlich zuerst im Jahre 1140 erwähnt als castrum Stetin cum taberna et foro <sup>1)</sup>. Daß ein Markt da war, hat sich schon vorher ergeben. Hier, wo von den Einkünften die Rede ist, wird von der Stadt nur der Markt genannt nebst der taberna. Letztere war wohl an die Stelle der drei Tempel getreten, welche der Bischof zerstören ließ, nämlich der Kon-  
tinen, und wir haben schon in St. I. S. 33. f. dieser Beiträge gezeigt, daß man sich darunter keinen gewöhnlichen Krug oder Schenke zu denken habe. Die taberna mercatoria war in vielen Städten das sogenannte Kaufhaus, in welchem die Kaufleute mit ihren Waaren ausstanden, wo aber auch Räume vorhanden waren, in denen sie sich versammeln, trinken und spielen konnten, und wo die Handelsunternehmungen besprochen, Geschäfte abgeschlossen wurden. Letztere Bestimmung scheint die Hauptsache gewesen zu sein, das Ausstellen der Waaren ist schwerlich überall damit verbunden gewesen, wahrscheinlich auch nicht in Stettin. Hier hat die taberna wohl unter dem Namen des Seglerhauses, wenngleich abgeändert, fortgedauert. Dieses war kein Kaufhaus, sondern ziemlich dasselbe, was wir jetzt die Börse nennen. Ähnlich mag es wohl in vielen Pommerschen Städten gewesen sein.

Die Zahl der deutschen Ansiedler mehrte sich mit der Zeit, und endlich war sie in oder vor Stettin — denn sie scheinen sich meist außerhalb der Stadt angebaut zu haben — so groß, daß sie das Uebergewicht bekamen. Nunmehr beschloß der Herzog Barnim, um dem eingerissenen Unfrieden zu steuern, und die Eintracht zurückzuführen, die Gerichtsbarkeit der Stadt den Slaven zu nehmen, und sie auf die Deutschen zu übertragen. Beiden Theilen wies er besondere Kirchen an, denn so groß scheint die National-Eifersucht gewesen zu sein, daß man sich selbst in diesen nicht vertrug. Es geschah das im Jahre 1237 <sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> M. a. D. 36. Dreger Cod. Pomer. I. 2. de Ludewig Rel. IX. 651. 652. <sup>2)</sup> Pommersche Provinz. Blätt. VI. 307. Neue Pommersche Provinz. Blätt. I. 216.

Es war natürlich, daß sich die Herrschaft der Deutschen nun rasch geltend machte, denn der bedeutendste Schritt war geschehen, und alles Andere nur eine natürliche Folge desselben. Im Jahre 1243 verwandelte Herzog Barnim Stettin in eine deutsche Stadt, und bewidmete sie mit Magdeburgischem Rechte, bestätigte ihr in Form einer neuen Verleibung, wie es damals überall geschah, ihre Hufen, Wiesen, Holzungen und Fischereien, und ertheilte ihr zugleich die Zollfreiheit durch sein ganzes Land <sup>1)</sup>. Auch stiftete er in demselben Jahre das Nonnenkloster vor Stettin, dem er außer anderen Gütern auch eine Hebung von 6 Mark aus der Stettiner Münze verschrieb, welche demnach schon bestand <sup>2)</sup>.

#### Die Oderfahrt von Stettin bis zum Meere.

Nicht bloß aufwärts von Stettin wurde die Oder, wie wir aus dem Vorigen ersehen haben, schon fleißig beschrift, sondern auch abwärts nach dem Meere fand eine starke Schifffahrt statt, und selbst Kriegsflootten hatten diesen Weg schon mehrmals gewählt. Daber waren denn auch die Ufer der Oder schon angebaut, und mit Städten, Schlössern und Dörfern reich besetzt, von welchen uns aber, wie wir schon voraussehen können, nur ein kleiner Theil in den verhältnißmäßig wenigen Urkunden dieser Zeit genannt wird. So weit wir sie haben ermitteln können, wollen wir sie, und die Oderfahrt, hier angeben.

Die Oder theilt sich auf ihrem Wege von Oderberg bis Stettin in eine Menge von Armen, die sich nebartig mit einander verbinden und wieder lösen. Auch bei Stettin dauert diese Verästelung noch fort. Am westlichen Arme liegt Stettin. Er zieht westlich vom Dammschen See fort, und auf ihm bewegt sich die Schifffahrt von Stettin nach der See. Der östlichste Strom, die Regelig oder auch der Zollstrom genannt,

<sup>1)</sup> Hasselbach zur sechshundertjährigen Jubelfeier Stettins.

<sup>2)</sup> Dreger Cod. I. 234. 236.

mündet in den Dammschen See, und diente nur als Schleichweg der Schiffahrt. Wir beschreiben den westlichsten Strom, die sogenannte rechte Fabrt.

Gleich nördlich von der Stadt lag

Graboho oder Grabouue, ein Dorf, mit Wein- und Obstgärten, und der alten Oderburg, einem festen Schlosse. Das Dorf wird 1243 genannt<sup>1)</sup>. Jetzt das Dorf Grabow.

Bretoho, Bretouua, ein Dorf, 1243 genannt<sup>2)</sup>; jetzt Bredow.

Golazin, Golentin, Dorf, wurde 1243 dem Nonnenkloster vor Stettin geschenkt<sup>3)</sup>, und erhielt davon den Namen Frauendorf.

Am Ostufer des Dammschen Sees (das Westufer hatte, und hat noch keine Orte) lag

die Stadt Damm, 1182 das Gut Damba, 1183 Dambina, 1249 civitas Dambe<sup>4)</sup>. Nördlich von hier, vom Ostufer des Sees sich östlich erstreckend, lag der einsame Sumpfwald Golinog (in pommerschen Urkunden heißt solitudo stets ein unbewohnter Wald), wahrscheinlich nur mit einem einzigen Dorfe, das aber noch nicht genannt wird.

Der linke Oderarm gelangte nun nach

Poliz, Polig. Schon 1240 wird ein Barthol. de Polig genannt, ein Beweis, daß der Ort vorhanden war<sup>5)</sup>. Bald darauf sehen wir, daß der Ort Hauptort eines nach ihm benannten Landes ist. Er hatte also schon Bedeutung.

Gleich nachher tritt die Oder in das Papenwasser, dem südlichsten Theile des Haffs, ein. Letzteres hieß damals das frische Haff, das neue oder auch süße Meer. Das Ostufer der Oder vom Dammschen See bis zum Papenwasser war unbebaut, sumpfig und waldig.

<sup>1)</sup> Dreger Cod. I. 234. 236. 238. Hasselbach Cod. 678. 680.  
<sup>2)</sup> A. a. D. <sup>3)</sup> A. a. D. 235. 237. 384. <sup>4)</sup> A. a. D. 129  
131. 304. <sup>5)</sup> A. a. D. 200.

Die Küste des frischen Haffs von Süden durch  
Westen nach Norden und Osten.

Die südwestliche Küste bis zum jetzigen Neumarpschen See war waldig, und wie es scheint, wenig angebaut. Am Westufer des letzteren Sees lag

Werpene, ein Dorf, 1184 genannt, Warpna 1252<sup>1)</sup>, jetzt das Dorf Alt-Warp.

Ukeremunde, ein Ort an der Mündung der Uker in das Haff, mit einem Schlosse, 1168 nur unter der Bezeichnung *introitus fluminis Ucrensis* erwähnt, 1187 als Ukera, wurde 1199 zu einer mit Mauern umgebenen Stadt erhoben, war sehr fest, und hatte 1242 bereits mehrere Kirchen (*Ukeremunde cum ecclesiis*)<sup>2)</sup>. Jetzt die Stadt Uckeremünde.

Mönkebude, Dorf, 1244 als Wald genannt<sup>3)</sup>, heißt noch jetzt so.

Weiter nördlich verengt sich das Haff, und die Peene tritt von Westen her ein. Sie wendet sich nach Norden, und schneidet die Insel Uesedom, damals Wanzlow genannt, vom Festlande ab, welche wir weiterhin beschreiben werden. Zunächst wenden wir uns zur Südküste der Insel Uesedom, welche die Nordküste des Haffs ist. Hier finden wir:

Secherina, ein Dorf, 1159 *villa Sikerina*, 1168 *Sikerina*, Dorf mit Fischwehren, 1194 *villa Secheriz*, und 1241 *villa Zecherina* genannt<sup>4)</sup>, jetzt das Dorf Zecherin.

Minuchowe, Dorf, 1168 genannt, später *Monechow*<sup>5)</sup>, jetzt das Dorf Mönchow.

Uznam, schon 1107 ein bedeutendes Schloß und damals belagert, war auch 1124 ein solches, und hieß wie 1140 das *castrum Huznoim*. 1159 lag dicht daneben die *villa Grobe, cum taberna*, und das Schloß heißt Uznam. 1168 hatte Uznam eine *taberna* und den Markt Zoll, also auch

<sup>1)</sup> A. a. D. 134. 340. <sup>2)</sup> A. a. D. 61. 146. 228. <sup>3)</sup> A. a. D. 250. <sup>4)</sup> A. a. D. 61. u. f. <sup>5)</sup> A. a. D. 61. 518.

einen Markt, so wie den Zoll von allen Schiffen, die auf dem See vor dem Schlosse vorüber gingen, welches Uznam genannt wird <sup>1)</sup>, jetzt die Stadt Uesedom.

Neverowe, Dorf, jetzt Neverow;

Gardis, zwei bei einander gelegene Dörfer gleichen Namens, 1242 erwähnt <sup>2)</sup>.

Weiter östlich trennt die Swine die beiden Inseln Uesedom und Wollin. Am Südufer der letzteren Insel und am Haff liegt am Anfange des Dieziger Sees

Lubin, heißt 1170 Lyubin <sup>3)</sup>, hatte 1181 fünf Fischwehren, war 1186 ein Schloß Lubbin mit einem Kiez vor dem Schlosse <sup>4)</sup>. Jetzt das Dorf Lebbin.

Trestingowe, Dorf, 1186 genannt <sup>5)</sup>. Jetzt das Vorwerk Stengow.

Charnetiz, Dorf, 1186 genannt. Jetzt das Dorf Karzig.

Szulomino, Dorf, 1186 genannt. Jetzt das Dorf Soldemin.

Pletszeniz, Dorf, 1186 genannt. Jetzt das Dorf Plögin <sup>6)</sup>.

Bald nachher trennt die Diebenow die Insel Wollin vom Festlande, und letzteres bildet das Ostufer des Haffs. Es wird aber keiner der jetzt dort liegenden wenigen Orte innerhalb dieser Zeit genannt.

Das Wasser des Haffs, und mit ihm das der Oder, wird durch drei Flußarme dem Meere zugeführt, deren westlichster, wie vorerwähnt, die Peene heißt. Sie bildet östlich ein tiefes Binnenwasser an der Insel Uesedom, dessen Ufer wir von unserer näheren Betrachtung ausschließen.

An der Peene liegen von Süden nach Norden:

Das schon vorerwähnte Zecherina auf dem Ostufer.

<sup>1)</sup> Hasselbach, Rosengarten und von Medem Cod. 36. 38. 55. 61. <sup>2)</sup> Lisch Meßlenb. Urk. I. 71. <sup>3)</sup> Sary Grammat. 526. 827. <sup>4)</sup> Hasselbach, Rosengarten und von Medem Cod. 119. Dreger Cod. I. 37. <sup>5)</sup> Hasselbach a. a. D. 142. Dreger I. 37. <sup>6)</sup> Alle die Orte an den angeführten Stellen.

Lissan, schon 1178 und 1216 Hauptort einer Provinz<sup>1)</sup>. Jetzt die Stadt Lissan, auf dem linken Ufer.

Wolgast, auf dem linken Ufer, 1140 das Schloß Wolgost, 1160 bei den Dänen Balagust, wird um 1170 noch mehr befestigt und heißt 1225 Wolgast<sup>2)</sup>. Jetzt die Stadt Wolgast.

Der mittlere Arm, der die Insel Usedom und Wollin von einander trennt, heißt die Swine. Von Süden nach Norden liegen an derselben:

Rubin, Schloß, am östlichen Ufer, ist bereits oben erwähnt.

Karsibuor, Dorf, cum 27 rivulis de dulci mari fluentibus, wird 1242 so bezeichnet<sup>3)</sup>, auf dem linken Ufer. Jetzt das Dorf Kaseburg.

Szwine, 1182 genannt, und wahrscheinlich ein Dorf. Jetzt das Dorf West-Swine<sup>4)</sup>, auf dem linken Ufer.

Der östlichste Arm trennt die Insel Wollin vom Festlande, und heißt die Dievenow. Nur die beiden ersteren sind schiffbar; die Dievenow ist es nur für kleine Schiffe, weil sie gegen ihre Mündung in das Meer so seicht wird, daß größere Schiffe nicht die hinreichende Tiefe finden. Dies war schon bei der frühesten Kunde, die wir über diese Gegenden haben, eben so, wie heute. Von Süden nach Norden finden wir:

Wollin, Stadt, in den frühesten Zeiten und 1124 Julin und Junne, eine bedeutende reiche Handelsstadt, die ansehnlichste der nordischen Gegenden, 1140 Wolin genannt, mit einem Schlosse<sup>5)</sup>, wurde 1128 Sitz des pommerischen Bisthums, welches aber 1175 nach Kammin verlegt wurde, weil die Stadt zerstört worden war. Sie ist nachmals aufgebaut, ohne ihre frühere Bedeutung wieder zu erhalten. Jetzt die Stadt Wollin auf dem linken Ufer.

<sup>1)</sup> Dreger Cod. 27. 84. <sup>2)</sup> Hasselbach, Rosgarten zc. Cod. I. 36. Dreger Cod. I. 116. <sup>3)</sup> Lisch Meßlenb. Urf. I. 71. 74. <sup>4)</sup> Hasselbach zc. Cod. I. 123. <sup>5)</sup> A. a. D. 36.

Die Dievenow breitet sich weiterhin in einen großen See aus, den Kamminer Bodden. In ihm liegt die Insel Gristow, welche 1170 die Insel Christow genannt wird<sup>1)</sup>.

Kammin, bei den Dänen Steinburg, schon 1124 Schloß und Stadt, 1140 und 1159 wird das Schloß unter dem Namen Chamim und Gamin erwähnt<sup>2)</sup>, 1175 wurde der Ort Sitz des pommerschen Bisthums, wodurch seine Bedeutung zunahm.

Mehr als diese 25 Orte haben sich bis jetzt innerhalb dieser Zeit nicht nachweisen lassen.

### Zweiter Zeitraum. Von 1243 bis 1415.

Stettin war jetzt eine deutsche Stadt geworden, und wie alle deutschen Städte damals von ihren Fürsten mit einer Menge von besonderen Rechten begabt wurden, durch welche ihre Macht höchst bedeutsam wuchs, so sahen wir auch Stettin fortwährend ein Privilegium nach dem andern empfangen, und seinen Wohlstand und seine Macht sich mehren.

Von Stettin nach Damm konnte man über die Oderarme nur mittelst Fähren gelangen, und für das Ueberfahren wurde ein Fährezoll bezahlt. Im Jahre 1244 verließ Herzog Barnim I. die Fähre wie die Erhebung des Fährezolls von Stettin nach Damm der Stadt als Eigenthum, doch mußten alle Leute des Herzogs, und die in Landesangelegenheiten verschickt wurden, umsonst übergesetzt werden. Zugleich erhielt die Stadt das Recht, ein Kaufhaus oder Schauhaus (theatrum) auf dem Markte zur Aufnahme der Stadt zu bauen<sup>3)</sup>.

Die große Beliebtheit des Herings in dieser Zeit, von der wir weiterhin mehr mittheilen werden, ergibt sich auch daraus, daß Herzog Barnim im Jahre 1246 dem Jungfrauenkloster vor Stettin jährlich 3 Mark Silber schenkte, um

<sup>1)</sup> Searo Grammat. L. XIV. 519—525. <sup>2)</sup> Hasselbach 2c. Cod. I. 36. 55. <sup>3)</sup> Dreger Cod. I. 251.